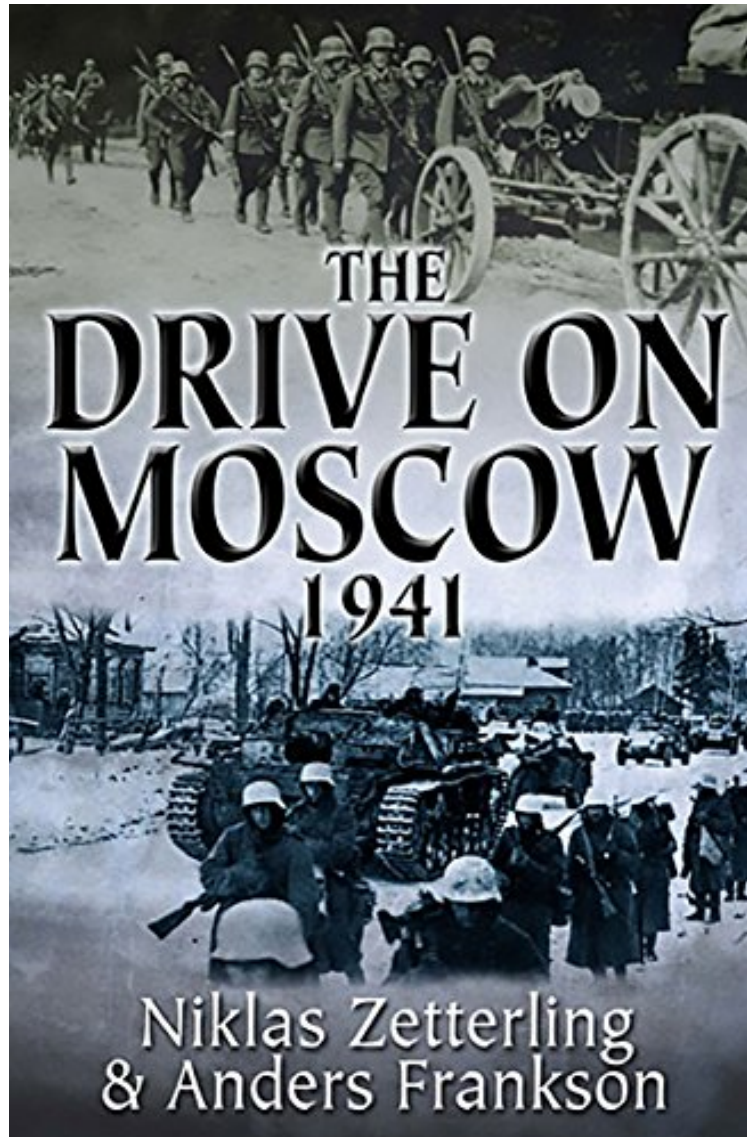


[Mobile library] The Drive on Moscow, 1941 (English Edition)

The Drive on Moscow, 1941 (English Edition)

Von Niklas Zetterling, Anders Frankson
ebooks | Download PDF | *ePub | DOC | audiobook



[Download](#)

[Read Online](#)

Produktinformation -Verkaufsrang: #645816 in eBooksVerffentlicht am: 2013-05-07Erscheinungsdatum: 2013-05-07File Name: B00CE34WDW | File size: 40.Mb

Von Niklas Zetterling, Anders Frankson : The Drive on Moscow, 1941 (English Edition) before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised The Drive on Moscow, 1941 (English Edition):

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen0 von 0 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Die im Schlamm versunkene OffensiveVon J. RuppAls die Wehrmacht im Sommer 1941 ihren Groangriff auf die Sowjetunion einleitete, sah es zunchst danach aus, als ob ein weiterer "Blitzkrieg bevorstehen wrde. Die Rote Armee

erlitt eine katastrophale Niederlage nach der anderen und ihre Verluste nahmen gigantische Ausmaße an. Hitlers Grundannahme, dass es sich bei der UdSSR um einen "Koloss auf tneren Füßen handele, schien sich zu bestätigen. Nicht zuletzt deshalb glaubte der Führer, es sich erlauben zu können, vom militärstrategischen Ziel des "Unternehmens Barbarossa signifikant abzuweichen. Anstatt die allgemeine Storiichtung auf Moskau beizubehalten, setzte er gegen den erbitterten Widerstand des OKH eine Änderung des Angriffsschwerpunktes durch. Die Panzerverbände der Heeresgruppe Mitte mussten nun die Heeresgruppen Süd und Nord unterstützen, deren Operationen sich gegen die Ukraine bzw. gegen Leningrad richteten. Erst im September wurden die Vorbereitungen für eine Offensive, die sich auf die feindliche Hauptstadt konzentrierte, wieder aufgenommen. An diesem Punkt beginnen die schwedischen Militärgeschichtler Niklas Zetterling und Anders Frankson mit ihrer gründlichen Analyse des Geschehens. Beide haben schon mehrere Arbeiten zum Zweiten Weltkrieg vorgelegt, so dass sie mit der Materie gut vertraut sind. Ihre Darstellung konzentriert sich auf den Zeitraum zwischen Ende September und Anfang Dezember 1941, weshalb sie die dann auf breiter Front einsetzende sowjetische Gegenoffensive nicht mehr berücksichtigen. Der deutsche Plan, den Decknamen "Operation Taifun erhielt, sah vor, die feindlichen Streitkräfte, die westlich von Moskau standen, einzukesseln und zu vernichten. Hierzu war ein schnelles Vorgehen der drei verfügbaren Panzergruppen von Nöten, welche die sowjetischen Verteidigungslinien, die aus drei Fronten bestanden, durchbrechen mussten. Die Truppen der Wehrmacht, deren Heranführung bis Ende September dauerte, waren seit dem Beginn des Russlandfeldzuges im Einsatz gewesen. Entsprechend hoch waren die Belastungen, die die Soldaten und ihr Material auszuhalten hatten. Der Kampfwert der Verbände war allerdings nicht als gering einzustufen, weil sie über eine sehr große Kampferfahrung verfügten. Davon konnte bei vielen Einheiten der Roten Armee keine Rede sein. Sie waren ohne ein ausreichendes Training neu formiert worden und sollten nun einen Gegner aufhalten, der die mechanisierte Kriegführung bestens beherrschte. Es ist daher nicht überraschend, dass die deutsche Attacke, die am 30.09 mit dem Vorstoß der Panzergruppe 2 ihren Anfang nahm, rasche Fortschritte machte. Gleiches gilt für den Hauptangriff der Panzergruppen 3 und 4, der zwei Tage später startete. Die sowjetische Front wurde an mehreren Stellen aufgerissen. Die Panzer drangen tief ins feindliche Hinterland vor, ohne dass sie von den Sowjets gestoppt werden konnten. Deren Kommandeure waren kaum im Stande, einen organisierten Widerstand aufrechtzuerhalten; ja sie wussten teilweise nicht einmal, wo sich ihre eigenen Verbände genau befanden. Der Gefechtsverlauf kulminierte schließlich in der Doppelschlacht bei Wjasma und Brjansk. Ein großer Teil der verwendeten Kräfte der Roten Armee ging dabei verloren. Und selbst die Einheiten, die sich aus den Kesseln befreien konnten, taten dies in der Regel ohne ihre schweren Waffen, was ihre Kampfkraft erheblich schwächte. Mitte Oktober gelang es der Wehrmacht auch noch, den nächsten Abwehrriegel der Roten Armee zu penetrieren. Aufgrund der zunehmend schlechteren Witterungsverhältnisse, die das ohnehin ungünstig ausgebaute Straßennetz in einen schlammigen Morast verwandelten, geriet der deutsche Vormarsch in der zweiten Oktoberhälfte jedoch massiv ins Stocken. Die logistische Situation entwickelte sich zu einem einzigen Alptraum, der die Versorgung der Fronteinheiten mit Treibstoff und Munition weitgehend unterband. Damit wurden die Deutschen ihres wichtigsten Vorteils beraubt; nämlich der Mobilität der Panzerwaffe. Erst im November konnte die Wehrmacht mit dem Einsetzen von Bodenfrost wieder in die Offensive bergehen. Dennoch war man sich ziemlich sicher, bis Moskau vorrücken zu können. Den potentiellen sowjetischen Widerstand schätzte man als derart gering ein, dass man sogar Heeres- und Luftwaffenverbände aus der Front herauslöste, weil man glaubte, sie nicht mehr zu benötigen. Hierbei zeigte sich in erschreckender Weise, wie völlig falsch die deutsche Feindaufklärung die Reserven der UdSSR beurteilte. Außerdem hatte man es versäumt, die Soldaten und deren Kriegsgüter auf die sehr niedrigen Temperaturen des russischen Winters adäquat vorzubereiten. Die logische Folge dieser fatalen Fehleinschätzungen und groben Versumnisse bestand in einem Scheitern des Sturmes auf die gegnerische Metropole. Ob Moskau tatsächlich gehalten werden konnte, war für Stalin und seine militärischen Berater allerdings noch keine feststehende Tatsache, was sich beispielsweise an den beachtlichen Evakuierungsmaßnahmen verdeutlichte. Mit der für ein totalitäres System keineswegs untypischen Vorgehensweise von taktisch fragwürdigen Haltebefehlen, die mit Brachialgewalt umgesetzt wurden, verhinderte man zudem eine flexiblere Truppenführung und setzte oft auf einen reinen Abnutzungseffekt. Im Gegensatz zur Wehrmacht konnte sich die Rote Armee diese mehr als kostspielige Art der Kriegführung aber erlauben. Egal wie viele feindliche Divisionen von den Deutschen zerstört wurden; es waren stets weitere vorhanden, die sich ihnen in den Weg stellten. Hinzu kam der Umstand, dass die Sowjetunion mit den Westmächten über potente Partner verfügte, die mit ihren Materiallieferungen einen zentralen Beitrag zur Durchhaltefähigkeit des kommunistischen Regimes leisteten. Als Fazit ihrer Ausführungen gelangen die Autoren zum Ergebnis, dass die Operation Taifun primär an der Regenperiode des russischen Herbstes scheiterte. Hierdurch wurde der deutschen Vorwärtsbewegung der Schwung genommen und die sowjetischen Verteidiger bekamen den ersehnten zeitlichen Spielraum, um sich zu regenerieren und Verstärkungen heranzuführen. Es war also keine im Winter "erfrorene Offensive, wie noch Janusz Piekalkiewicz in seinem Buch über "Die Schlacht um Moskau meinte, sondern eine im herbstlichen Schlamm versunkene Offensive. Dementsprechend gehen Zetterling und Frankson davon aus, dass bei einem früheren Angriffsbeginn, der bekanntlich von Hitler Ende Juli verhindert wurde, ein erfolgreicher Vorstoß bis zur sowjetischen Hauptstadt möglich gewesen wäre. In diesem Punkt stimmen sie mit der Argumentation von R. H. S. Stolfi überein, wie er sie in seiner Studie "Hitler's Panzers East entwickelt hat. Im Unterschied zu Stolfi wäre dies für sie jedoch nicht kriegsentscheidend gewesen, da die Rote Armee über genügend Mittel

verfolgte, um den Kampf auch schließlich von Moskau fortzusetzen. Die Autoren vertreten die generelle Ansicht, dass das operative und taktische Vermögen der Wehrmacht letztlich nicht ausschlaggebend war. Strategisch befand sich Deutschland in einer hoffnungslosen Gesamtsituation und hatte den Ressourcen der sich formierenden Anti-Hitler-Koalition nichts Vergleichbares entgegenzusetzen. Insofern konnten die Deutschen zwar beeindruckende Siege auf dem Schlachtfeld erringen; es blieben allerdings "Verlorene Siege, um einmal den Titel von Mansteins Memoiren zu verwenden. Mit dieser allgemeinen Schlussfolgerung, die so zutreffend wie oberflächlich ist, weichen Zetterling und Frankson doch etwas zu weit von ihrem eigentlichen Thema ab. Hier wäre eine zurückhaltendere Interpretation, die sich auf eine militärstrategische und operative Lagebeurteilung an der Ostfront im behandelten Zeitabschnitt beschränkt hätte, angebracht gewesen. Insgesamt gesehen ist es den beiden Historikern aber gut gelungen, die Problematik der Operation Taifun klar aufzuzeigen. Ihr Werk ist für alle am Zweiten Weltkrieg interessierten Leser empfehlenswert. Jürgen Rupp

Kurzbeschreibung At the end of September 1941, more than a million German soldiers lined up along the frontline just 180 miles west of Moscow. They were well-trained, confident, and had good reasons to hope that the war in the East would be over with one last offensive. Facing them was an equally large Soviet force, but whose soldiers were neither as well-trained nor as confident. When the Germans struck, disaster soon befell the Soviet defenders. German panzer spearheads cut through enemy defenses and thrust deeply to encircle most of the Soviet soldiers on the approaches to Moscow. Within a few weeks, most of the Russian soldiers marched into captivity, where a grim fate awaited them.